

Der Jazz ist nicht tot, er lebt!

Groove Feeling, New Orleans Connection und Sugarfoot Stompers begeistern ihre Zuhörer im Fronhof

HANAU ■ Zugegeben: Die Schlagzeile ist sehr subjektiv gefärbt. Aber ist Musik das nicht immer: subjektiv, persönlich? Am Wochenende beherrschten Klänge den Fronhof – „im Herzen der Altstadt“, wie Werner Bayer treffend meinte, die nicht die Schlagzeilen der Musikindustrie dominieren: Jazz. Für die Gäste war es eine Krönungsfeier: Alt gewordene Musiker der Hola trafen auf junge. Die (ungekrönten) Kings of Jazz heißen „Sugarfoot Stompers“ und „New Orleans Connection“ (NOC).

Werner Bayer: Das ist ein begnadeter Musiker, Bassist und früherer Musikalienhändler, als streitfreudiger Kopf der Interessengemeinschaft Hanauer Altstadt (IGHA) noch weitaus bekannter. Zumindest einem Hanauer Publikum. NOC und Sugarfoot: Das sind renommierte Namen in der gesamten internationalen Jazz-Szene, seit mehr als einem halben Jahrhundert. Hinzu kam am Samstag ein eher unbekannter: „Groove Feeling“. Das wiederum sind junge Musiker der Hohe Landesschule Hanau (Hola), die den Kontrapunkt als „Beginners“ zu den „Etablierten“ setzten. Die Veranstaltung setzte gleichzeitig den Schlusspunkt unter die IGHA-Projektreihe „60 Jahre Jazz an der Hola“

(unsere Zeitung berichtete). Denn: Die Wurzeln des Hanauer Jazz liegen genau hier, an der ältesten Hanauer Schule.

Viele der „Ur-Jazzler“ aus den 50er Jahren waren am Samstagabend auch dabei. Christopher Scheld (Piano), Thomas Frömmling (Schlagzeug), Jörg Mühlhaus (als Gast am Bass) und Dominik Teichmann (Gesang, Posaune) holten sich ihre Abi-Zeugnisse allerdings erst vor ein paar Jahren und gaben mit „Groove Feeling“ – so der bezeichnende Bandname – den Opener. Mit vielen Gesangsnummern wie „Easy like sunday morning (Lionel Ritchie)“, „Fly me to the moon“ (Sinatra) oder „I'm yours“ von Jason Mraz. An der Stückauswahl ist bereits zu erkennen:

Teichmann & Co lieben den etwas poppigere Jazz; kultiviert und im Stil von Salonmusikern. „Groove Feeling spielt den Jazz einfach anders“, meinte der Protagonist cooler Sounds denn auch zu einem begeistert Beifall klatzschenden, aber etwas spärlichen Publikum. Nur gut 150 Gäste suchten den Schatten im Fronhof und fanden ihn – auch später – nicht.

Die Stabübergabe auf offe-

ner Bühne geriet zu einem Generationen- und Stilwechsel. Mit der New Orleans Connection, kurz: NOC, kam typischer, klassischer Dixie auf die Bretter. Und mit ihm die Protagonisten dieser Stilrichtung, allen voran Peter Wichert (Posaune), Bandgründer im Jahre 1997. Die Namen sind auch ansonsten Legende: Siggie Gerhard (Klarinette, Sax), Betti Gerhard (Gesang), Dieter Arlet (Trompete), Man-

fred „Mano“ Weiß (Schlagzeug), Christoph Neubronner (Piano) und das Saxofon- und Klarinette-Urgestein der HR Big Band, Manfred „Manni“ Lindner. Sie spielten keinen New Orleans Jazz, sie zelebrierten ihn regelrecht. „When you smile“ (Louis Armstrong), „Up the lazy river“, „Beale Street Blues“ und viele andere Titel: Bei jedem Solo gab es natürlich Szenenapplaus.

Die beiden Höhepunkte bildeten zum einen die „Bourbon Street Parade“, bei der sich die Musiker, Wicherts Enkelchen an der Hand, auch tatsächlich zu einer Parade durch die Stuhlreihen aufmachten. Und die Anwesen-

heit des bekannten, leider erkrankten Musikers Dieter Adam im Publikum. Ihm und seinen „Adam & die Micky's“ widmete die NOC mehrere Lieder, unter anderem den „Böse Buben Dixie“, „Marie Marie“ oder die deutsche Fassung von „Route 66“, die „A66“; schön schnippisch gesungen von Betti Gerhard.

Es sollte noch lange nicht zu Ende sein: Mit coolen Swing- und Bebop-Nummern eroberten die Sugarfoot Stompers als Dritte die Bühne – und die Herzen der Gäste. Gegründet 1957 von – unter anderem – Werner Bayer (man kann seinen Abi-Jahrgang an der Hola fast perfekt daraus hervorlesen), ist diese

Formation ebenfalls geprägt von der „schwarzen“ Seite des Jazz, von Musikern wie Fats Warner, Ray Charles, Maceo Pinkard und vielen anderen farbigen Komponisten. Ihre Stücke sind vielfach zu Jazz Standards geworden, wie „Abalone“, „On the sunny side of the street“, „Georgia on my mind“ oder „Sweet Georgia Brown“.

Sugarfoot Stompers: Das waren am Samstag Bassist Werner Bayer, Schlagzeuger Wolfgang Wüsteney (mit einem fantastischen Solo in „Arnie's Rose“), Trompeter Martin Auer, Posaunist Werner Lohr, und „ausgeborgte“ Musiker, die bereits bei der NOC für besten Sound sorgten: Lindner (Sax) und Neubronner (Piano). Unnötig zu versichern, dass jedes einzelne Solo – und es waren deren Legion – dieser brillanten Jazzmusiker frenetisch beklatscht wurde.

Und unnötig auch, zu betonen, dass die musikalische Qualität aller Akteure völlig außer Zweifel stand. Die Jazznight im Fronhof zeigte eines wieder ganz deutlich: Der Jazz ist nicht tot, er lebt! Auch, wenn er in Deutschland nicht zum Mainstream gehört. Und auch, wenn er nicht mehr so „revolutionär“ daher kommt, wie zu seinen Anfängen in den Clubs und Bars im Hanau der 50er. ■ rh

Geprägt von Fats Warner, Ray Charles, Maceo Pinkard



Begeisterten im Fronhof (von links): Sugarfoot, die New Orleans Connection und Groove Feeling. ■ Fotos: Habermann